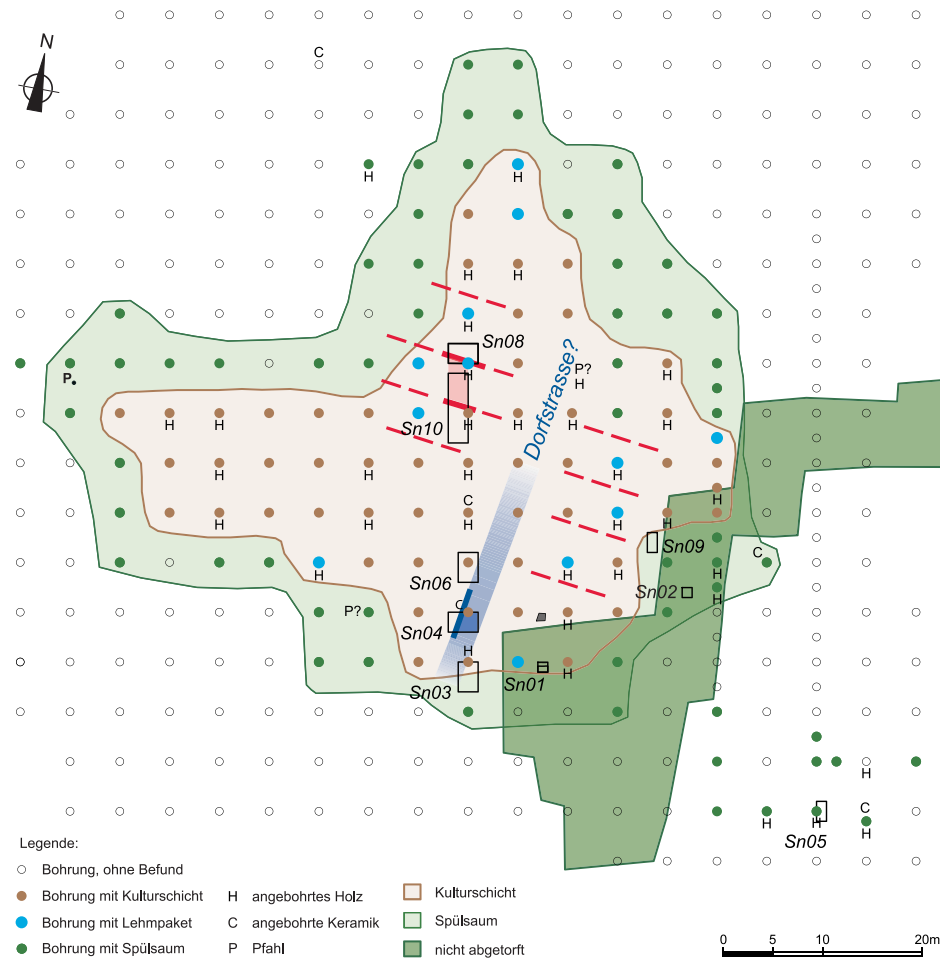


Endneolithische Siedlung und bronzezeitliche Hölzer – Fortsetzung der Sondagen im Olzreuter Ried

Die Bohrungen und Sondagen im Olzreuter Ried, Gewann „Enzisholz“, fanden in den Sommermonaten August bis September 2011 ihre Fortsetzung. Die Arbeiten wurden

von der Feuchtbodenarchäologie des Landesamtes für Denkmalpflege durchgeführt und galten der weiteren Erkundung der Fundstellen in einem verlandeten Kleinsee,

49) Olzreute-Enzis-
holz. Plan des end-
neolithischen Sied-
lungsareals mit
Bohrungen, Gra-
bungsschnitten (Sn)
und einer Interpre-
tation des Sied-
lungsplans. Gesi-
cherter Hausbefund
(rot), mutmaßliche
weitere Hausfluch-
ten (rot gestrichelt),
mutmaßlicher Ver-
lauf der Dorfstraße
(blau).



der im 3. Jahrtausend v. Chr. noch als offene Wasserfläche zwischen Endmoränenzügen der Schussenzunge des Rheingletschers lag. Während im Vorjahr vor allem das Umfeld der jungsteinzeitlichen Radfunde von 2009 erkundet wurde (Abb. 49, Schnitte 3, 4, 6), galten die Unternehmungen nun weiter nördlich gelegenen Bereichen des endneolithischen Siedlungsareals (Schnitte 8, 10). Zudem fanden geologische Bohrungen statt, die zur Erkundung des Sees und seiner Ufer dankenswerterweise von dem Paläolimnologen Josef Merkt, begleitet von Untersuchun-

gen der Pollenanalytikerin Angelika Kleinmann, durchgeführt wurden. In einiger Entfernung vom Siedlungsareal setzten wir die Sondagen in einem weiteren, in Seesedimente und Torf eingelagerten Holzbefund fort, der in die Bronzezeit datiert.

Eine mehrphasige Siedlung des Endneolithikums

Ziel der Untersuchungen ist es, mithilfe schmaler Sondierschnitte im Lauf der Jahre

einen Nord–Süd verlaufenden Transekt durch das Siedlungsareal aufzuschließen, die Stratigraphie des Fundplatzes verstehen zu lernen, ein aussagefähiges Fundspektrum zusammenzutragen und ausreichend Probenmaterial für dendrochronologische, botanische und zoologische Untersuchungen zu gewinnen. Die Bohrergebnisse im Siedlungsgelände (Abb. 49) zeigen inzwischen einen etwa 50 m × 60 m großen Kernbereich, in dem Kulturschicht, Bauholz und partiell auch Lehmlagen nachweisbar sind. Die Randbereiche sind im Augenblick noch ungenügend erkundet. Hier geht, wie der Sondierschnitt 3 und ein Pfahl in einem Baumwurf (Abb. 49, P) zeigten, die ehemalige Bebauung über den erhaltenen Kulturschichtbereich hinaus. Über die Größe des Siedlungsareals bzw. der einzelnen übereinanderliegenden Bauphasen und deren mögliche räumliche Verlagerung kann so im Augenblick noch nichts ausgesagt werden. Die neuen Grabungsschnitte haben wiederum ein umfangreiches Kulturschichtpaket erfasst, in dem mehrere Siedlungshorizonte übereinanderliegen. In Schnitt 8 fand sich eine umgestürzte Flechtwand- oder Zaunkonstruktion, die ähnlich wie in Schnitt 4, von Lehm-packungen überlagert, erhalten blieb. Auch sie ließen wir nach Entnahme einiger Holzproben unversehrt im Boden. Die beiden Schnitte 8 und 10 übergreifend konnte ein Hausfußboden aus Spalthölzern dokumentiert werden, der von Pfahlstellungen begleitet wird. Hierdurch ergab sich der Ausschnitt eines ungefähr 4 m breiten Hauses. Etwa 4–5 m breite und 8–15 m lange, zweischiffige Großhäuser sind typisch für die endneolithischen Straßendörfer am Federsee. Das nun im Olzreuter Ried angeschnittene Haus hatte eine west-östliche Orientierung. Diese Bauflucht zeichnete sich durch die Ausrichtung von Boden-hölzern

bereits in Schnitt 4 ab, doch war der ergrabene Ausschnitt dort zu klein, um eine klare Interpretation der Befunde vornehmen zu können. Nun deutet sich an, dass in Schnitt 4 mit dem Bretterboden, auf dem die Radscheiben gefunden worden sind, ein Teil der Dorfstraße erfasst worden sein könnte. Bezieht man die angebohrten Lehm-pakete, in denen sich vor allem die zentralen Herdplätze der Großhäuser spiegeln dürften, mit in die Überlegungen ein, so scheint sich tatsächlich die Struktur eines Straßendorfes abzuzeichnen. Mehr als eine Arbeitshypothese ist dies im Augenblick noch nicht. Die Baustruktur der Siedlung, zumindest einer ihrer Bauphasen, beginnt sich also erst langsam zu klären.

Die Untersuchungen erbrachten – neben umfangreichen Holzproben für die Dendrochronologie und weiteren Proben für die archäobotanische Untersuchung – erneut ein Fundmaterial der endneolithischen Goldberg-III-Gruppe. Für den mittleren Fundhorizont, dem ein Teil der Funde entstammt, liegen dendrochronologische Datierungen zwischen 2900 und 2897 v. Chr. vor. Sowohl in den älteren als auch in den jüngeren Kulturschichtabschnitten sind aussagekräftige Funde dieser Kulturgruppe geborgen worden, so dass insgesamt eine etwas längere Zeitspanne für den Siedlungsplatz angenommen werden muss. Bei fortschreitender dendrochronologischer Untersuchung werden sich die Bauphasen der Anlage sicher genau bestimmen lassen.

Funde in hervorragender Feuchterhaltung

Das geborgene Fundspektrum umfasst Fragmente grob- und feinkeramischer Gefäße, wobei einzelne dickwandige Töpfe noch auf

die Tradition der vorausgehenden Horgener Kultur zurückzuführen sind, vereinzelt jedoch auch durch Schnurabrollung geraute Gefäßoberflächen vorliegen (Abb. 50), die ein typisches Element der Goldberg-III-Gruppe darstellen. Für diese nach der dritten Siedlung auf dem Goldberg im Nördlinger Ries benannte Kulturgruppe typisch ist vor allem auch die feinkeramische Ware mit schwarz und braun-schwarz gebrannten Knickwandschüsseln. Das Fundspektrum wird durch mehrere Hirschgeweih-Zapfenfassungen ergänzt, die ebenfalls für den Zeithorizont charakteristisch sind. Es liegen auch mehrere, teils exzellent erhaltene Stangenholme aus Buchenholz vor, in die solche Geweihfutter als Zwischenstücke zwischen Steinbeilklinge und Holm eingesetzt waren. Es ist ein kleines, geschliffenes Einsatzbeilchen aus dem Geschiebematerial des Alpenvorlandes gefunden worden, darüber hinaus liegen aber auch zwei kleine Absplisse von Beilklingen aus Edelserpentin vor, der aus dem Alpeninneren nach Oberschwaben verhandelt wurde. Feuersteinartefakte sind in den Siedlungsschichten eher selten und kommen, ersten Rohstoffanalysen durch die Geologin Jehanne Affolter zufolge, vor allem



50 ▸ Olzreute-Enzisholz. Fragment eines endneolithischen Keramikgefäßes mit Musterung durch Abrollung einer aufgewickelten Schnur im feuchten Ton.

aus verschiedenen Lagerstätten des Schwäbischen und Fränkischen Jura. Unter den vorzüglich erhaltenen, wie frisch aus der Schicht kommenden Knochenartefakten sind vor allem mehrere Knochen spitzen zu nennen, für die eine Verwendung im Bereich von Leder- und Flechtarbeiten wahrscheinlich ist. Die besondere Bedeutung von Flachs in den Goldberg-III-Siedlungen Oberschwabens, der durch eine kleinsamige, wahrscheinlich einen „Faserlein“ darstellende Sorte in den Kulturschichten der neuen Schnitte in Form von Stengelbruch, Kapsel fragmenten und Samen wiederum gut vertreten ist, haben die Archäobotaniker Christoph Herbig und Ursula Maier im Zuge neuer Publikationen unter anderem anhand des Probenmaterials aus Olzreute-Enzisholz herausgestellt. Textilien aus Flachs liegen indessen aus der Siedlung noch nicht vor, es ist aber ein großes, aus Gehölzbast gefertigtes Geflecht angeschnitten worden.

Hölzer der Bronzezeit

Etwa 100 m südwestlich der endneolithischen Siedlung war bereits im Zuge der Torfstiche in den 1940/50er Jahren eine Fundstelle verzeichnet worden, die sich im Zuge unserer Bohrungen als Holzbefund zu erkennen gab. Einen ersten Aufschluss von 2009 ergänzten wir dieses Jahr um einen weiteren Sondierschnitt. Nun wird klar, dass wir es hier mit einer linearen Struktur zu tun haben, die aus zahlreichen Stämmen und Stangenhölzern unterschiedlicher Holzarten gebildet wird, die parallel in Längsrichtung nebeneinander und übereinander liegen (Abb. 51). Es sind Rundhölzer und teilweise auch Spalthölzer mit Stammdurchmessern von etwa 5–15 cm, dazwischen liegt auch etwas Astholz. Vielfach sind schräg abgetrennte



Enden mit Beilspuren zu beobachten, so dass es sich eindeutig um gefälltes Material handelt. Ein ¹⁴C-Datum aus einem der Hölzer ergab kalibriert die Datierungsspanne von 1383–1260 v. Chr. (1 Sigma). Damit steht fest, dass die Hölzer in der mittleren Bronzezeit gefällt wurden. Dieser Holzbefund konnte durch Bohrungen auf mehr als 20 m Länge verfolgt werden. Er bildet ein schmales, etwa 2 m breites Band. In den Sondierschnitten ließ sich feststellen, dass die oberen Hölzer in Torf eingebettet sind, viele jedoch bis in die darunterliegenden, weichen Seesedimente eingesunken waren. Auffällig ist die Beobachtung, dass nördlich der Hölzer ein dickes Paket an Seesedimenten ansteht, während mit den Hölzern und südlich davon auf gleichem Niveau Torfe angetroffen wurden. Dies könnte bedeuten, dass die Holzlage einen bronzezeitlichen Ufersaum markiert. Ob die Hölzer hier als Uferbefestigung oder Prügelweg absichtlich verlegt wurden oder das Re-

sultat einer natürlichen Anschwemmung in Form eines Spülsaumes darstellen, kann aufgrund der kleinen Sondagen nicht entschieden werden. Die Hölzer könnten so auch als Treibgut einer bislang noch unbekanntem, bronzezeitlichen Siedlung angesehen werden. Jedenfalls wird klar, dass das kleine Seebecken nicht nur im Endneolithikum, sondern auch in der entwickelten Bronzezeit in Siedelaktivitäten einbezogen war.

Helmut Schlichtherle

LITERATURHINWEISE

H. Schlichtherle/Ch. Herbig/U. Maier, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 94–97; H. Schlichtherle, Als die ersten Räder rollten ... Denkmalpf. Baden-Württemberg 39, 2010, 140–144; Ch. Herbig/U. Maier, Flax for oil or fibre? Morphometric analysis of flax seeds and new aspects of flax cultivation in Late Neolithic wetland settlements in southwest Germany. Vegetation Hist. Archaeobotany 20.6, 2011, 527–533.

51 △ Olzreute-Enzisholz. Holzbefund der mittleren Bronzezeit.